

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

ersch. täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. —
Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M.
vierteljährlich, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 50 f. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,
4. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amüliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnengruben für Beizh
Biebrich 10 f., auswärts 15 f. Bei Wiederholg. Rabatt.
Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den redaktionl.
Teil: Fritz Glander, für den Reklam- u. Anzeigenteil,
sowie f. d. Druck u. Verlag: W. H. Hölzger, in Biebrich.

Druck u. Verlag der Hof- und Stadtdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Druck u. Verlag der Hof- und Stadtdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

168.

Dienstag, den 20. Juli 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

B. (Amülich.) Großes Hauptquartier, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Souchez war nach verhältniß-
mäßig ruhigem Verlauf des Tages die Gefechtsstätigkeit
sehr lebhaft. Ein französischer Angriff auf Souchez
wurde abgelehnt. Angriffsvorwände südlich davon
wurden durch unter Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen der Oise und den Argon-
nien lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe.

Im Argonner Walde schwache Angriffsvorwände des
Feindes ohne Bedeutung. Auf den Massenden süd-
lich von Les Eparges und an der Tranchée wurde
wechselndem Erfolge weiter gekämpft. Unsere
Truppen hielten kleine örtliche Vorteile, die am 17. da-
gegen waren, wieder ein. Wir nahmen 3 Offi-
ziere und 310 Mann gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen nahmen Lutsum und Spang.
In der Verfolgung des bei Alt-Lütz geschlagenen
Feindes erreichten wir gestern die Gegend von Hof zum
nördlich. Westlich von Miltau hält der Gegner
vorbereitete Stellung.

Westlich von Popelung und Kuchung wird ge-
kämpft.

Zwischen Pissa und Strya räumten die Russen ihre
Stellungen von uns durchbrochenen Stellungen und zogen
den Namen ab. Hier festende deutsche Reserve-
Landwehrtruppen haben in den Kämpfen der letzten
Tage in dem jeden feindlichen Widerstand begünstigen-
den Wald- und Sumpfgelände hervorragendes geleistet.

Die Armee des Generals v. Gallwitz drang weiter
vor. Sie steht jetzt mit allen Teilen an der Narwa-
front südwestlich von Ostrofska-Novogorodsk. Wo
Russen nicht in ihren Befestigungen und Brücken-
stellungen Schutz fanden, sind sie bereits über den
Fluß zurückgewichen. Die Zahl der Gefangenen hat
auf 101 Offiziere, 28 760 Mann erhöht.

Auch in Polen, zwischen Weichsel und Pilica, blie-
ben die Russen im Abzug nach Osten.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Der am 17. Juli in der Gegend nordöstlich von
Lissa von der Armee des Generalobersten v. Woytsch
gegründete Feind versuchte in seinen vorbereiteten Stel-
lungen hinter dem Hysan-Abhang die Verfolgung
zu bringen. Die feindlichen Vorstellungen
wurden von der tapferen schließlichen Land-
wehr bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags ge-
schlagen. Die feindlichen Truppen sind in der Nacht in die da-
liegende feindliche Hauptstellung eingedrungen.

Die feindliche Linie bei Kajanow und
Lissa beginnt die feindliche Linie bei Kajanow und
Lissa zu wanken. Die Entscheidung steht bevor.

Zwischen oberer Weichsel und Bug dauert der
Kampf der unter dem Oberbefehl des Generalfeldmar-
schalls v. Mackensen stehenden verbündeten Armeen den
Tag über in unverminderter Heftigkeit an.

Der Durchbruchstelle der deutschen Truppen bei
Lissa-Krasnoslaw machten die Russen die ver-
heerlichen Anstrengungen, die Niederlage abzuwenden.

Ihrer Gardebataillonen wurde feuch in den Kampf
geführt und von unseren Truppen geschlagen. Weiter
bis in die Gegend von Grabowice erzwingen
reichlich-ungarische und deutsche Truppen den Ueber-
gang über die Wolka. Bei und nördlich Satal drangen
reichlich-ungarische Truppen über den Bug vor.

Unter dem Zwang dieser Erfolge ist der Feind in
Lissa auf der ganzen Front zwischen Weichsel und
Bug zurückgegangen; nur an der Durchbruchstelle west-
lich von Krasnoslaw versucht er noch Widerstand zu
leisten. Die Russen haben eine schwere Niederlage er-
litten. Die deutschen Truppen und das unter Befehl
Feldmarschall-Lieutenants v. Arz stehende Korps haben
vom 16. bis 18. Juli 16 250 Gefangene gemacht
23 Maschinengewehre erbeutet. Nach gefundenen
feindlichen Befehlen war die feindliche Heeresleitung
geflohen, ohne jede Rücksicht auf Verluste die nun
uns eroberten Stellungen bis zum äußersten zu
halten.

Oberste Heeresleitung.

Am 19. Juli. Amülich wird veröffentlicht: 19. Juli
mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Offensiv der Verbündeten in Polen und Wolynien wurde
geleitet. Westlich der Weichsel wird an der Hysan ge-

kämpft. Nordwestlich Lissa eroberten österreichisch-ungarische Trup-
pen einige feindliche Stellungen. Auf den Höhen westlich Krasnoslaw
bringen die deutschen Truppen unter schweren Kämpfen Sieg
vor. Zwischen Grabowice und Grabowice nahmen sich im An-
schluß an deutsche Kräfte österreichisch-ungarische Regimenter in be-
stimmten Rängen über die Wolka den Weg in die feindlichen Höhen-
stellungen. Dort fielen 3000 Gefangene in die Hände unserer tap-
feren Truppen. Nordöstlich und südöstlich Satal folgten noch
mehrere, östliche und westliche Landwehr nach wachsel-
nden Kämpfen am Ostufer des Bug seinen Zug. Unsere vom Ge-
neral der Kavallerie Krasnoslaw befehligten Kräfte machten hier 12
Offiziere und 1700 Mann zu Gefangenen und erbeuteten fünf Ma-
schinengewehre.

Die Erfolge, die die Verbündeten am 18. Juli auf der ganzen
Front errangen, erschütterten die Widerstandskraft des Feindes.
Obwohl er in den letzten Tagen und Wochen erhebliche Verstär-
kungen herangezogen hatte, vermochte er sich doch nicht mehr zu
halten. Er trat in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli an der
ganzen Front den Rückzug an und räumte das Schlachtfeld den
jagenden verbündeten Heeren.

In Ostgalizien blieb die Lage im allgemeinen unverändert.
Nur südwestlich Jaischewski wählte der Gegner unsere Ostfront
abermals zum Ziele hartnäckiger Angriffe. Die Russen rüdten in
den bis auf Gubien vor. Das erste war scheinbar unternommen
und erobert, als wollte es sich ergeben, die Höhen. Der feindliche An-
griff brach in unserer Feuer zusammen. Selbstverständlich wurde,
wie es in dieser Zeit immer geschehen wird, auf die ansehnliche un-
benutzte Anzahl Angehöriger geachtet.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostgalizien besaßen unsere neue große Kämpfe. Zeit-
lich früh eroberten die italienische Artillerie aller Kaliber gegen den
Rand des Plateaus von Dobrovo und den Götter Brückenkopf das
Feuer. Dieses Feuer war mit wenigstens in größerer Heftigkeit.

Sobald der Feind hier seine Infanterie zum Angriff auf den gan-
zen Plateau rief. In hartnäckigen, nachfolgenden Kämpfen ver-
suchte zum Handgemenge kommenden Kämpfe, gelang es unseren
Truppen, die Italiener, die stellenweise unsere vordersten Stellungen
eroberten, allmählich zurückzuwerfen. Unsere Kräfte brachten
fünf schwere Batterien zum Schwanken. Heute morgen eroberten
wir Kampf auf Kampf. Derzeitige feindliche Vorteile gegen den
Götter Brückenkopf wurden gleichfalls abgeworfen. Auch am mitt-
leren Jaischewski, im Bereich und an der südlichen Grenze erbeuteten
die Italiener eine feindliche Artillerieabteilung, die teilweise auch
nachts erbeutet.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde der Angriff mehrerer Detai-
llungen gegen unsere Schutzbatterien auf dem Götter-Kamm, der
Plateau-Spitze und der Jaischewski-Höhe, nördlich des Kreuzberg-
felsens abgelehnt. In der Gegend von Schindlerbach räumte eine
eigene schwache Abteilung ihre vorgeschobene Stellung. In Süd-
tirol dauert der Gefechtskampf fort. Besonders Cob erbeutet auch
den braven Beschützen unserer Grenzwachen, die in diesen Bollwer-
ken jedem Feind selbstmütig standhalten.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh eroberten vor Ragusa-Vecchia und Gravola zu-
sammen acht italienische Kräfte und zwölf Torpedoböote und er-
oberten das Feuer gegen den Dohnal-Gravola, einige Ortschaften
und gegen die Höhe von Ragusa-Vecchia. Sie gaben insge-
samt 1000 Schuß ab. Es wurden einige Privathäuser leicht be-
schädigt. Nachschüsse sind nicht zu befürchten; auch Verwun-
dete gab es nicht.

Am 18. Juli 15 Uhr. Früh eroberte die bereits gemeldete Torpe-
dierung des Kreuzers „Galeazzo Cavour“, worauf das italieni-
sche Geschwader eilends unsere Küstengewässer verließ.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
a. Hölzer, Jägermajors-General.

Die Vernichtung der Russen.

Kopenhagen, 19. Juli. „Dagbladet“ berichtet aus
Petersburg: Hindenburg arbeitet zusammen mit Mackensen an der
herkühnlichen Aufgabe, das russische Heer zu vernichten, dessen Haupt-
kräfte in Polen konzentriert sind. Der Plan Hindenburgs ist, Komo-
georgiewsk zu erobern, während Mackensen zu gleicher Zeit die Li-
nie Brest-Litowsk besetzen soll. Die Deutschen haben sämtliche Vor-
teile auf ihrer Seite. Sie haben ein glänzendes Eisenbahnnetz,
das sie in den Stand setzt, große Truppenmassen von dem einen
Ende der Front auf das andere zu werfen. Die russischen Soldaten
sind viel besser als vorher mit Munition versehen (?) und man hat in
der letzten Zeit noch nicht vernünftige Reserven auszurufen können.
Das Vordringen der Deutschen in die Ostsee-Provinzen wird als eine
Demonstration betrachtet (?), um die Russen daran zu hindern,
Truppen an den Narwa-Abhang zu senden.

Aus England.

Hohe Versicherungen gegen Zeppelinschäden.
„Daily Telegraph“ teilt mit, daß eine einzige Versicherungsgesell-
schaft Versicherungen gegen Zeppelinschäden im Betrage von 100
Millionen Pfund Sterling (2 Milliarden Mark) nur allein in
London abgeschlossen hat.

London, 19. Juli. Reuter meldet: Heute hat sich die Lage
in dem Konflikt in Südwesten merklich geändert. Die Unterhan-
dlungen werden mit der Aussicht auf guten Erfolg wieder aufge-
nommen. — Lord George ist nach Cardiff abgereist, wo er am
Abend eine Besprechung mit den Vertretern der Bergarbeiter
hatte.

19. Juli. London, 19. Juli. Am Unterhause erklärte Premier-
minister Asquith, daß die Gesamtverluste der Flotte und der Land-
streitkräfte an den Dardanellen an Offizieren und Mannschaften be-
tragen: 9084 tot, 26 814 verwundet, 7536 vermisst.

Aus Rußland.

Rußlands Dardanellenwünsche.

Der Petersburger „Nescha“ bringt einen aufsehenerregenden
Artikel, der die Zensur passiert hat. Darin wird erklärt, daß Ruß-
land niemals den Verbündeten die Zustimmung zur Neutralisierung
der Dardanellen geben würde, da hierdurch für Rußland eine staats-
rechtlich unsichere Lage geschaffen würde. Konstantinopel und die
Dardanellen müßten ausschließlich unter russischer Herrschaft ge-
hen, ebenso das europäische Hinterland von Konstantinopel, die In-
sel Rhodos und ein Stück von Kleinasien.

Rußland mag sich beruhigen: es besteht durchaus keine Gefahr,
daß die Dardanellen neutralisiert werden — es bleibt vielmehr beim
bestehenden alten Zustand der türkischen Herrschaft.

Die Zerlegung des russischen Heeres.

König, 20. Juli. Nach einer Soldaten Depesche der „Königlichen
Zeitung“ bringen Reisende, die aus dem Innern Rußlands kommen,
den Eindruck mit, daß die Zerlegung des russischen Heeres hinter der
Front fortgeschritten, die wahrscheinlich durch Werber der Sozialisten
und Kibitzern im Heere in höheren und niederen Stellungen geför-
dert werde. Die Einberufung der letzten Reserve der Reichswehr
und der ungebildeten Mannschaften sei nichts weiter als eine theore-
tische Maßregel.

Aus Frankreich.

Das Kriegsbrot Frankreichs. Der Plan, Brot mit
10 v. H. Reismehlzufuhr herzustellen, gewinnt in Frankreich
immer mehr Anhänger, nachdem die bisherigen Versuche gute Er-
gebnisse gezeigt haben. Die Minister waren von den Kostproben
beeindruckt. Es sollen alle Parlamentsmitglieder gleichfalls dieses
Brot zu kosten bekommen.

Paris. Jules Verne, der populäre französische Flieger,
über den zu Beginn des Krieges allerlei Gerüchte umflogen, als
wenn er ein Spion der Deutschen sei, ist jetzt zum Adjutanten des
französischen Flugdienstes ernannt worden.

Der drohende Winterfeldzug in Frankreich.

Haag, 19. Juli. Die von mehreren offiziellen Zeitungen, da-
unter dem „Tijds“, in Aussicht gestellte Wahrscheinlichkeit, daß ein
neuer Winterfeldzug notwendig sein wird, hat in ganz Frankreich den
denkbar schlechtesten Eindruck gemacht, zumal alle Zeitungen aus-
nahmslos die allgemeine Kriegslage als außerordentlich günstig dar-
stellen, sogar in Rußland-Polen, wo seit einer Woche nur von einem
großen russischen Sieg bei Lublin die Rede ist. Die Abgeordneten
erhalten aus ihren Wahlkreisen zahlreiche Zuschriften, in denen ange-
fragt wird, ob die Ankündigungen der Regierungspresse auf Wahr-
heit beruhen. Wie verlautet, wird die Regierung in der Kammer be-
fragt werden.

Die französischen Verluste in den Argonnen.

Kopenhagen, 20. Juli. „National Tidende“ meldet aus
Paris, daß man in Paris von sehr großen Verlusten der Franzosen
in den letzten Argonnenkämpfen spricht. Die französischen Stel-
lungen seien nur durch die starke französische Artillerie gerettet worden.

Ein neutraler Staatsmann über die Stimmung
in Frankreich.

Ein angesehener neutraler Staatsmann schreibt der Neuen
Freien Presse über die Eindrücke, die er jüngst in Paris und anderen
Orten Frankreichs empfing, u. a. folgendes:

Leider wird die Erbitterung der Franzosen gegen die Deutschen
immer größer, und zwar ist dies auf die „Gruel“ zurückzuführen,
von denen ein jeder Pariser gleich 20, 30, 40 Fälle bekannt gibt.
Die Ueberbreitung der Grenze ist mit größeren Schwierigkeiten ver-
bunden, als früher. Das Leben in Paris steht immer mehr dem
normalen gleich, wenn auch abends völlige Dunkelheit herrscht und
die Restaurants um halb 11 Uhr geschlossen sein müssen. Auf die
Engländer sind die Franzosen gar nicht mehr gut zu sprechen, und
selbst gegenüber den Italienern ist die Stimmung kühl. Gebildete
Franzosen haben mir gesagt: „Uns ist es ja recht, daß sie auf unserer
Seite mitmachen, aber ehrlöse Kerle sind sie doch!“ Eine Dame der
besseren französischen Gesellschaft sagte mir, als das Verhalten der
Italiener zur Sprache kam: „C'est immonde!“ („Das ist unfäul!“)
Ueber die Siege der Deutschen und Oesterreicher gegen die Russen ist
das französische Volk immer noch nicht aufgeklärt. Man kennt zwar
den Fall von Przemyśl und Lemberg, ohne aber darüber mehr Wor-
te zu verlieren. Das sei bedeutungslos und nur aus strategischen
Gründen sei der Rückzug der Russen erfolgt. Sprachlich von der
Möglichkeit eines Separatfriedens mit Rußland, so wurde ich ausge-
sagt. Das wäre ganz ausgeschlossen: Rußland sei zu sehr abhängig
von Frankreich und England. Schließlich wurde doch die finanziell
stärkere Seite obliegen, also die Alliierten. Andere Stimmen lauten
andere. Die Leute, die von den Schützengräben zurückkommen, setzen
ermüdet und erklären, sie machten einen Winterfeldzug nicht mit.
Die Lebensmittelpreise gehen in Paris in die Höhe, namentlich
steigen die Kohlenpreise. Kohlenmangel macht sich fühlbar. ...
Viele halten es für ganz sicher, daß, wenn der Krieg zu lange an-
dauert oder zu ungünstigen Frankreichs endet, in Paris eine Revolution
ausbricht. Allerdings nicht eine Revolution zugunsten eines
Kronprinzen, sondern eine Revolte aller unzufriedenen Kriegs-
männern gegen die gegenwärtige Regierung. Ueberall sieht man jetzt
Verwundete und Damen in Trauer. Verwundeten dagegen sind vom
Straßenbild die vielen englischen Offiziere, man sieht nur noch we-
nige. Auch die Belgier haben sich in der Hauptstadt gedrückt. Eine
andere als die offizielle Meinung darf nicht geäußert werden. Be-
züglich Clemenceau in seinem „Homme enchaîné“ und Heros „Gu-
erre Sociale“ dürfen sich zuweilen Angriffe auf die Regierung ge-
stalten. Ganz böse werden von den Franzosen der deutsche Kaiser
und der Kronprinz behandelt, als ob diese den ganzen Krieg verur-
sacht hätten. Mögen in der Schweiz die Sympathien zwischen Deut-
schen und Franzosen geteilt sein, über die Italiener gibt es nur einen
Urteil: „C'est immonde!“ Die Leute trauen ihren eigenen Landleuten
nicht, denn im schönen Land Italien gibt es sogar eine Zensur über
jeden italienischen Privatbrief von einem Italiener an den andern.
Die große Mehrheit des Landes ist immer noch gegen den Krieg mit
Oesterreich, aber keiner darf es wagen, sich dagegen auszusprechen.

Die anfangs mitgeteilte Beobachtung über die steigende Erbitterung
der Franzosen gegen die Deutschen kann sich nur auf die
Dahingebliebenen beziehen. Auf das Heer hat jüngst festgestellt,
daß die aus den Schützengräben zurückkehrenden Franzosen ganz
still sind, auf die Deutschen gar nicht schimpfen und das Wort Feind
nicht in den Mund nehmen. Allerdings wird ja von der Regierung
mit allen Mitteln verhindert, daß deren Auffassungen sowie die Mit-
teilungen der als kriegsuntauglich aus Deutschland heimgekehrten
französischen Gefangenen über ihre den landläufigen französischen
Vorstellungen durchaus entgegengelegten Erfahrungen in Deutsch-
land im Volke Verbreitung finden.

Der Krieg Italiens.

19. Juli. Mailand, 19. Juli. Der „Corriere della Sera“
meldet aus Bra, daß gestern beim Depotkommando des 74. In-
fanterie-Regiments das Verschwinden der Regiments-Rekette-Kasse
im Betrage von 188 000 Lire entdeckt worden sei. Der Kassen-
helfer zeigte keine Einbruchsspuren, jedoch man annahm, daß
der Diebstahl mittels Nachschlüssel ausgeführt sei. Die Tat

machte ein ungeheures Aufsehen, um so mehr, als man wußte, daß vor der Tür des Kaiserpalastes dauernd ein strenger Wächterdienst war.

Das enttäuschte Italien.

Zürich, 19. Juli. Die italienische Journalistik arbeitet mit einer Strenge, die in der Monarchie Österreich und Deutschland unbekannt ist. Immerhin lautet nicht alles, was aus Italien herausdringt, erfreulich. Der Fremdenverkehr hat ganz aufgehört. Nach dem Mittelmeer von Reisenden beginnt die anfängliche Regeneration täglich abzunehmen. Niemand mag es offen auszusprechen, und doch empfindet man es peinlich beängstigend, daß in den Wochen nach Beginn der Feindbelagerungen noch keinerlei entscheidende Erfolge erzielt sind. Die große Waffe, die von den Alarmblättern aufgeführt ist, hatte den „Spaziergang nach Wien“ anders erwartet. Die Teuerungsunruhen in Turin und Verona zeigen die täglich wachsende Enttäuschung und Unzufriedenheit der italienischen Stadtbewohner.

Ein Kommissionsminister.

Der Abgeordnete Barzilai ist in Italien zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden und künftighin vor dem König in Gegenwart Solandras des Vid. Barzilai ist aber zum Minister für die „unverletzten Provinzen“ ernannt worden, d. h. für die Landestheile, die Italien sich von Österreich haben muß. Betrachtet man den Stand der Dinge auf dem italienischen Kriegsschauplatz, so kann man wohl sagen, daß keine eine abnorme politische Kommode aufgeführt ist, als diese Ministerernennung. Eine obere und tieferer Kommode! Seit Wochen stehen die Italiener den Österreichern gegenüber, sind nicht einen Schritt weiter vorwärts gekommen, als ihnen die Österreichern erlauben; haben in dem ersten größeren Zusammenstoß wohlverdienende Prägeln bezogen; wissen nicht, woher sie weiteres Geld zur Kriegsführung auftreiben sollen, da England, teils aus Unvermögen, teils aus Mangel über die schlappe Haltung der Italiener weitere Anleihen verweigert und sogar neulich behauptet, ein Schiff, das es mit Geld für Italien befreit habe, müsse ein Opfer der deutschen Unterseeboote geworden sein; müssen ihre großen Verluste an Menschen dem eigenen Volke sorgsam verheimlichen, da es sonst revoltieren würde; bekommen von den Vorkriegsständen, die sie „erfassen“ wollen, die deutschen Abgaben — aber einen Minister für die unerfahrenen Länder müssen sie ernennen. Italien ist und bleibt eben das Land der großen Gefallen und der kleinen Taten.

Kleine Mitteilungen.

WS na. Konstanz, 19. Juli. Bisher wurden 1700 schwerverwundete Franzosen aus Konstanz abtransportiert. Deutsche Schwerverwundete sind bisher 600 hier angekommen, weiter über 900 Sanitätsmannschaften. Ein Zug mit 700 französischen Sanitätsmannschaften ist gestern aus Konstanz abgegangen.

WS na. Paris. Die belgische Armee erhält eine neue Kopfbedeckung. Die Mütze nach russischem Schnitt, welche kürzlich eingeführt wurde, wird durch die frühere belgische Mütze in Kraft erfrischt. Die neue Kopfbedeckung soll leichter und weniger sichtbar sein als die frühere. An der Mütze befindet sich ein Markenschild in leichtem Stoff.

WS. Bern, 19. Juli. Nach einer Meldung des „Messager“ aus Saragossa rührte die Spionage des englischen Kreuzers „Queen Elizabeth“ von einer Explosionskatastrophe vor den Dardanellen her. Beim elektrischen Ableuen eines 38 Zm.-Geschützes explodierte der Rohverschuß, was eine erhebliche Beschädigung des Schiffes zur Folge hatte. Der Panzer mußte zwecks Reparatur docken.

WS na. Paris, 19. Juli. Der „Globe“ erzählt aus Petersburg, daß die Mission der japanischen Artillerieoffiziere seit Mitte April die Ausbildung der russischen Artilleristen übernommen hat. Die japanischen Offiziere werden feinesinnig an die Front gehen, sondern höchstens die Aufmunterung und Handhabung der japanischen Geschütze leiten. Die Aufgabe der Mission besteht lediglich darin, die Reorganisation der russischen Artillerie in die Wege zu leiten.

Kaiser Wilhelm an Hindenburg.

Der Kaiser sandte aus Anlaß der letzten großen Erfolge im Osten an den Feldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm, das die Soldatenkriegszeitung „Wacht am Osten“ veröffentlicht: „Eurer Erzielen, dem General v. Gallwitz und den tapferen Truppen spreche ich für die bisher erreichten schönen Erfolge meinen Dank und meine Anerkennung aus.“

Eine große türkische Offensive.

Kopenhagen, 20. Juli. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg, daß eine große türkische Offensive an der Kaukasusfront begonnen habe. Die Türken griffen gegenwärtig an allen Punkten der Front an.

Die „Lejrege“ Morning-Post.

Amsterdam, 19. Juli. Die Londoner „Morning-Post“ schreibt zu den Vorgängen in Albanien: Es sind nicht fortzuleugnende Differenzen zwischen Serbien und Italien vorhanden, auch wenn es zutrifft, daß die Serben Durazzo besetzt, oder, was wahrscheinlicher klingt, widergeräumt haben. Der Eintritt Italiens in den Balkanverband hat zweifellos Serbien enttäuscht. Die Vorgänge auf dem Balkan müssen uns zur Zeit mit Besorgnis erfüllen, auch dann, wenn die Entfremdung zwischen Rom und Belgrad nur eine vorübergehende ist.

Bulgarien bis zum Herbst neutral.

Nach einer Soliter-Meldung hat der bulgarische Ministerpräsident Radostawow erklärt, Bulgarien habe keine Eile, die in der Schweiz befindlichen Verhandlungen mit den Mächten zum Abschluß zu bringen, da es erschöpfend sei, bis zum Herbst unter allen Umständen an der Neutralität festzuhalten.

England und Deutschland.

WS na. Berlin, 17. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach hier vorliegenden Meldungen der englischen Presse hat Lord Halsbury am 15. Juli im National Liberalen Klub eine Rede gehalten, in der er u. a. als ehemaliger Kriegsminister die Gesichtspunkte darlegte, von denen das englische Reichsverteidigungsamt bei seinen Maßnahmen für die Verteidigung des Reiches sich haben lassen. Angesichts der an dem Reichsverteidigungsamt geübten Kritik und der vielfachen Klagen seiner Verbündeten, England sei in dem gegenwärtigen Krieg zu wenig, hat Lord Halsbury das Bedürfnis gefühlt, sich zu rechtfertigen und darauf hinzuwirken, daß es als sein Verdienst im Ansehen nehmen könne, England für den Krieg mit Deutschland in ausgiebigster Vorbereitung zu haben. Lord Halsbury fühlt das Bedürfnis, seine Tätigkeit mit seinen Gefühlen für Deutschland in Einklang zu bringen, die er früher des öfteren nach außen hin bekundete, indem er behauptet, in die geheimen Ziele der in Deutschland nach seinen Beobachtungen bestehenden Kriegspartei eingeweiht gewesen zu sein, die friedlich gesinnten Bestrebungen des deutschen Volkes von dem Einfluß dieser Kriegspartei und der von ihr genährten Vorstellung, als drohe Deutschland ein Ueberfall durch England, im Verein mit Frankreich und Rußland freizumachen. Deshalb habe er freundliche Reden für Deutschland gehalten. Er habe aber kein Ziel erreicht, sondern die Kriegspartei habe das Feld behauptet. Als der Krieg ausgebrochen sei, habe er daher nicht an Frankreich oder an Belgien gedacht, sondern ohne Jähren einer Kriegserklärung Englands an Deutschland das Wort geredet, da es ihm nicht zweifelhaft gewesen sei, daß es sich um Englands eigene Existenz handele. Er erwiderte, auf das eingehen, was Lord Halsbury über die deutsche Kriegspartei und deren geheime Ziele sagt. An diese Annahmen glaubt selbst in England heute wohl niemand mehr. Angesichts der immer wiederholten Verurteilung der englischen Minister, die Verantwortung für den gegenwärtigen Krieg, die sie durch ihre auf eine Entfremdung Deutschlands gerichtete Orientierung auf sich haben, von sich auf Deutschland abwälzen, sehen wir uns aber zu folgenden

Betrachtungen bezüglich der deutsch-englischen Verhandlungsvorbereitungen im Jahre 1912 veranlaßt, an denen gerade Lord Halsbury in hervorragender Weise beteiligt war. Die deutsche Regierung war bei diesen Verhandlungen bemüht, mit England zu einer allgemeinen, den Frieden sichernden Verständigung auf Grund eines kriegerischen Konflikts zwischen beiden Mächten ausgleichenden gegenseitigen Schutzpaktes zu gelangen. Als geeignete Grundlage hierfür erliefen der Abschluß eines gegenseitigen Neutralitätswortes. Die von deutscher Seite dafür zuerst vorgeschlagene Formulierung hatte folgenden Wortlaut: „Sollte einer der hohen Vertragsschließenden in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt werden, so wird der andere Vertragsschließende dem in den Krieg verwickelten Vertragsschließenden gegenüber zum mindesten wohlwollende Neutralität beobachten und nach allen Kräften für eine Vollstreckung des Konflikts bemüht sein.“ England lehnte diesen Vorschlag als zu weitgehend ab und machte folgenden Gegenantrag: „England wird keinen unprovozierten Angriff auf Deutschland machen und sich einer gegenseitigen Politik gegen Deutschland enthalten. Ein Angriff auf Deutschland ist in keinem Vertrage enthalten und in keiner Kombination vorgesehen, der England zur Zeit angehört, und England wird seiner Abmachung getreue, die einen solchen Angriff bezweckt.“ Dieser Vorschlag war für Deutschland unannehmbar, abgesehen von der Debatte des Begriffs „unprovozierter Angriff“. Es konnte lediglich versprochen, über den anderen Vertragsschließenden nicht grundlos herfallen und keine aggressive Politik gegen ihn treiben zu wollen. Eine unmögliche Grundlage zu einem besonderen Grundabstimmungswort bilden die in dem englischen Vorschlag enthaltenen Zusicherungen. Es sind Selbstverpflichtungen in den gegenseitigen Beziehungen vorkommender Staaten. Den von England gewünschten Bedingungen gegen den deutschen Vorschlag hatte die deutsche Regierung dadurch entgegenzukommen, daß sie nunmehr folgende Formulierung vorschlug: „Sollte einer der hohen Vertragsschließenden in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt werden, so wird der andere Vertragsschließende dem in den Krieg verwickelten Vertragsschließenden gegenüber zum mindesten wohlwollende Neutralität beobachten und für eine Vollstreckung des Konflikts bemüht sein.“ Die hohen Vertragsschließenden verpflichten sich gegenseitig, sich für ihre Haltung zu verständigen, falls einer von ihnen durch offensichtliche Provokation eines Dritten zur Kriegserklärung gezwungen sein sollte.“ Auch diesen Vorschlag lehnte Sir Edward Grey ab. Er begründete sich vielmehr darauf, den ersten Abzug seines früheren Vorschlags in folgender, inhaltlich jedoch bedeutungsvollen Form abzuändern: „Da die beiden Mächte gegenseitig den Frieden, Frieden und Freundschaft untereinander sicher zu stellen, erklärt England, daß es keinen unprovozierten Angriff auf Deutschland machen und sich an einem solchen auch nicht beteiligen wird.“ Auch wird es sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten.“ Um im Interesse des europäischen und des Weltfriedens ein aufrichtiges Einigenkommen zu erzielen, trat die deutsche Regierung in eine Diskussion aus dieses Vorschlags ein, machte aber weitere Verhandlungen von einer Ergänzung durch folgenden Zusatz abhängig: „England wird daher (sicherlich) wohlwollende Neutralität beobachten, sollte Deutschland in einen Krieg ausgezwungen werden.“ Sir Edward Grey lehnte es ab, über die auf Grund eines Beschlusses des englischen Kabinetts angebotene Formel hinauszugehen. Er begründete seine Ablehnung mit der Befürchtung, anstatt die bestehenden Freundschaften Englands mit anderen Mächten zu gefährden, hierauf verurteilte Deutschland auf die Fortführung der Verhandlungen.

Die vorstehenden Mitteilungen erweisen, wie konsequent und entschieden England gerade das abgelehnt hat, worauf es praktisch ankam, das Neutralitätsversprechen, das heißt die Gewissheit für Deutschland, von England weder direkt noch in einem ihm von dritter Seite ausgehenden Kriege angegriffen zu werden. Nur auf dieser in Gegenseitigkeit verbürgten Gewissheit konnte sich dasjenige Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und England aufbauen, das Europa und der Welt den Frieden gesichert haben würde. England hat in die Hand nicht eingeschlagen, die ihm Deutschland entgegenstünde, weil ihm die Aufrechterhaltung des sogenannten Gleichgewichts der Kräfte, das ihm die Niederhaltung Deutschlands ermöglichen sollte, mehr am Herzen lag, als die Erhaltung des Friedens. Wie die vorstehend wiedergegebenen Meinungen erweisen, hat Deutschland nicht auf dem Versprechen absolut bedingungsloser Neutralität bestanden, wie das von englischer Seite häufig behauptet worden ist und wie das fälschlicherweise aus dem Zusatz in einer nach Kriegsausbruch gehaltenen Rede erklärt hat. Gerade weil der Gedanke an einen Angriffskrieg gegen irgendwelche Mächte Deutschland jederzeit ferngehalten hat, konnte es sich mit der Zulassung der englischen Neutralität für den Fall begnügen, daß ihm ein Krieg ausgezwungen würde. Die Beteiligung Englands an dem gegenwärtigen Kriege, den die Kriegspartei in England im Vertrauen auf die Unterstützung Englands provoziert hat, erweist, wie gut die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik beraten waren, als sie die Angebote Sir Edward Greys als ungenügend zurückwiesen, und wie richtig sie die englische Politik einschätzten. Schon im November desselben Jahres erfolgte der bekannte Notenwechsel zwischen Sir Edward Grey und dem französischen Botschafter Herrn Cambon, der den Charakter eines französisch-englischen Defensivbündnisses gehabt hatte, wenn nicht damals militärische Abmachungen zwischen England und Frankreich getroffen worden wären, deren Ergänzung durch analoge Abmachungen mit Rußland im vorigen Frühjahr bevorstand. Mit dem Moment, wo England die Verpflichtung zum Schutze der französischen Nordküste übernommen hatte, hatte es sich seiner Handlungsfreiheit beraubt und wurde zum Komplizen der russischen und französischen Aggressionspolitik, die den gegenwärtigen Krieg heraufgeführt hat.

WS na. Berlin, 19. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Kagener Churchill.“ Dem Londoner Korrespondenten des „Reinhold-Aktuellen Courant“ hat Winston Churchill interessante Mitteilungen gemacht. Der Bericht hierüber hatte ein eigenartiges Schicksal. Jeder Tag hielt ihn der englische Journalist zurück. War die Aufgabe so schwer und zeitraubend, für Churchills Weisheit eine zugehörige Zahlung zu finden? Ob die Öffentlichkeit den Inhalt erlaube, bedachte er den Gegenstand einer Anfrage im britischen Unterhaus, und Alcock erklärte die Hebererweisung des Kabinetts mit der Auffassung Churchills. Das ist für diesen unangelegentlich eine große Vermutung, der nach der Aufstellung als Ministerminister auf dem ehrenvollen Ruheposten eines Kanzlers des Herzogtums Manchester seinen Totenzug unwillkürlichem Jagen anlegen mußte. Churchill läßt als Spezialist für die Beurteilung englischer Verhältnisse, sicherlich mit dem gleichen Recht, wie Sir Edward Grey für die kontinentale Politik, der bekanntlich auch einmal in seinem Leben die britische Insel im vorigen Sommer für einige Tage verlassen hat. Der damalige Ministerpräsident Churchill beglückte die famose Marinebrigade auf ihrem Hülfszug nach Antwerpen. Beide, Brigade und Churchill, vernachlässigten allerdings das Schicksal der Flotte nicht zu wenden. Die modernen Blauschiffen schienen sich leicht zu tun, als die deutschen Bomben sich zu aufdringlich demerben machten, und auch Churchill konnte nur mit dem Munde helfen, ehe er ihnen mit gutem Beispiel voranging. Jetzt macht er von dem rechten Schatz, der in Antwerpen gesammelten Erfahrungen Gebrauch, um Holland damit zu bezeichnen. Das Problem der Scheldemündung, welches, wie er einstimmig vor einigen Jahren auf der Tagesordnung, als Holland sich anschickte, die Belagerungen bei Willemingen zu verstärken, Vergeblich mühte sich damals England, den Holländern in den Arm zu fallen. Auch Churchill bezeichnet die jetzige geographische Regelung der Scheldemündung als „unnatürlich“. Denn hätte Antwerpen Transporte über den Fluß erhalten können, so wäre es nicht gefallen. Wir wollen dem Nachmann nicht widersprechen, auch wenn er sich auf das Maßstab der Prophezeiungen begibt. Aber ob dem holländischen Vetter die Lage ebenso „unnatürlich“ erscheint, wie dem Engländer, der auch die Fortsetzung der Kanalküste nur als ein britisches Glück ansieht, ist doch einigermaßen zweifelhaft. Ueber gewisse Demarchen Englands im Haag und in Brüssel, die sich auf die Scheldemündung bezogen, sind wir nicht näher unterrichtet. Wir wissen nur, daß sie stattdessen haben. Belauerlicherweise erfahren wir auch jetzt aus Churchills oratorischen Äußerungen nichts Genaues über die Pläne unserer Feinde bezüglich des Scheldeproblems, natürlich für den Fall, daß

le in die Lage kommen sollten, es nach ihren Wünschen zu regeln. Vom Frieden sind wir noch weit entfernt, meint Churchill. Darum hat es keinen Sinn, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was es möglichst bringen werde. Aber eine Befürchtung möchte er geräuschen, daß man Holland zumuten werde, seinen natürlichen Belag gegen ein Stück Österreich zu tauschen. Es ist recht interessant, bei dieser Gelegenheit von solchen Plänen zu hören, die sich offenbar schon so weit verdrängten, daß man in den Niederlanden davon Kenntnis erhielt. Daß England die anschließende Kontrolle der ganzen Mündung von Calais bis zur Scheldemündung als sein hauptsächliches Kriegsziel betrachtet, liegt auf der Hand. Wir haben auch Grund zu der Annahme, daß es Calais nicht wider zu räumen beabsichtigt, und schwerlich wird unter dem Drucke des heutigen Frankreich wieder eine Jeanne d'Arc entstehen. Aber es ist für Holland und Belgien verführerisch, das Land zu teilen, das England dem geschwächten Frankreich zugesprochen hat. Ihre Heften und Fluszmündungen nach britischen Wünschen einzurichten, ist doch gleichbedeutend mit der Bürde eines englischen Protektors. Um dieses Ziel der englischen Politik zu verfechten, greift Churchill nach dem recht plumpen Mittel, Holland vor dem deutschen Nachbar zu warnen. Deutschland kann dazu getrieben werden, Holland anzugreifen, seine Lage ist die der Belge im Kampf, die nach rechts und links mit sich schlägt, je näher die Klammern heran rücken. Eine Karte zum Verständnis dieses Bildes. Neutrale, die sich aus ungeklärten Berichten über die wahre Kriegslage unterrichten können. Täglich lesen die Holländer, vielleicht haben sie es auch schon persönlich erfahren, daß der Viererband in der ganzen Welt nach der Hilfe der Neutralen sucht, während die verbündeten Zentralmächte, ausschließlich um die eigene Kraft bauend, von Erfolg zu Erfolg ausschreiten.

Auch die längst abgelaufene Legende, England und seine Bundesgenossen kämpften für die bedrohten kleineren Nationen, hat Churchill wieder aus der Puppentheater hervor. Aber er muß die Äußerung von Seiten des holländischen Blattes selber einleiten, das ihn an seine Ruesspöcher Rede erinnert, England habe den Krieg begonnen, um Frankreichs Niederlage zu verhindern. Der Churchill einen besseren Befehlsnachweis auf dem Gebiet der äußeren Politik erbracht hat als auf dem der Marine, kann man nach diesen Leistungen eigentlich nicht behaupten. Was aber den angetakelten Schatz der Schwächen angeht, möchten wir uns aus eines zoologischen, oder richtiger gesagt sportlichen Bildes bedienen: Der Dreierband hing den fälschlichen Räderchen an den Ärmel, um damit den Italienern Recht zu lassen. Ein Bon Churchill wollen wir uns auch annehmen, findet doch auch ein blindes Huhn manchmal ein Korn: Der Friede ist noch weit, es hat kein Sinn, sich jetzt um den Kopf darüber zu zerbrechen, was er bringen werde. Deutschland achtet die holländische Neutralität an das Bewußtseinshafte und hat damit Gleiches mit Gleichem vergolten. Denn im Gegensatz zu Belgien hat Holland dem englischen Verführer kein Ohr verschloßen, als er an es herantrat, Holland ist eben wirklich neutral geblieben.

Es liegen nun keinerlei Anzeichen vor, nach besten Wissen irgend welche Absichten, die Churchill's Warnungen vor der deutschen „Bestie im Käfig“ rechtfertigen. Ein absolut feststehendes neutrales Holland ist eine wertvolle Stütze für das deutsche Reich. Auf der anderen Seite bildet der „unnatürliche“ Zugang der Scheldemündung mehr als einen Schönheitsfehler im deutschen Bilde des zukünftigen Europas, die holländische Befestigung Willemingen sogar einen garstigen Kiebs. Schade, daß der mittelame Herr Churchill verlaunte, sich über diesen Punkt zu äußern.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der vom Balkan hierher gemeldeten Nachrichten, daß ein Wechsel in der hiesigen türkischen Politik bevorstehe, und General Rachmad Muthfar Bakha durch den früheren Großvezir Hattı Bekha ersetzt werden soll, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen nicht widersprochen.

Abg. Bassermann über die Lage. Der nationalliberale Parteiführer Bassermann eröffnet in einem längeren in der „Republik“ veröffentlichten Artikel die Kriegslage nach ihrer militärischen und wirtschaftlichen Seite hin und stellt fest, daß sie für Deutschland in jeder Beziehung ausgezeichnet sei. Gewaltig, wie dieser Artikel, ungeheuer, wie die Blutsperre, die gebracht werden müßte, so führt er fort, so reich müssen auch die Früchte sein, die uns die blutige Saat bringt. Von einer Politik, die an eine Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege denkt, kann nicht die Rede sein. So gewaltige Erschütterungen, wie sie heute die europäische Welt durchlebt, müssen entsprechende Umpflanzungen bringen. Der Sieger, der in Millionen seiner besten Söhne sein Leben einsetzt für das Vaterland, will aus dem Kriege ein größeres und stärkeres Reich heimbringen, die Sicherung der Zukunft gegen neuen frechen Angriff. Man möge sich in die Seele unserer Feinde versetzen, man möge sich erinnern an das, was uns angeht und was; was würde aus Deutschland geworden sein, wenn es dem feindlichen Ansturm gelungen wäre, uns niederzuwerfen? Das Reich wäre geschlagen und aufgeteilt worden, und von Schwachheit und Sentimentalität hätten sich dabei unserer Gegner nicht selten lassen. Ganz anders ist die Kriegslage dieses Sommers: die kommenden Monate werden uns neue Erfolge bringen, und heute mehr als je vor uns eine energische, zielbewusste, harte Politik die Parole ist. So will es das Volk, das für das Geschickliche, die nationalen Interessen schädigende Gebaren der Staatsmännerwelt kein Verhängnis, sondern entsetzliche Abwertung hat.

Frankfurt. Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Reichstagsabgeordneter Ullgen, erklärte sich im Rahmen einer Rede, die er im Saal des Zoologischen Gartens hielt, auch über den Streit in der Sozialdemokratie. Er betonte dabei vorweg, daß er als Sekretär der internationalen Gewerkschaftsorganisation nach gegen den Vorwurf geteilt sei, daß unzulässig angegriffen zu sein. Er müsse sich aber dennoch gegen den kleinen Teil deutscher Sozialdemokraten wenden, der ein heiliges Vergehen der Partei außerordentlich erschwere und die hauptsächlich aus Leuten bestehe, die ihren Leid realistisch in der Schweiz in Sicherheit gebracht hätten. Für das Deutsche Reich sei es doch wirklich nicht gleichgültig, ob es in Zukunft als Grenz der Rhein im Westen und die Weichsel im Osten habe. Von einem unglücklichen Ausgang des Krieges würde die Arbeiterkraft in Deutschland am stärksten betroffen, da sie sich eine Arbeiterkraft geschaffen habe, wie man sie in keinem anderen Lande finden könne. Deshalb müsse die deutsche Sozialdemokratie wie vor dem Krieg so auch künftig wieder die eigentliche Trägerin der ganzen internationalen Arbeiterbewegung sein. Das Klassenbewußtsein habe die Sozialdemokratie nicht preisgegeben, weil sie vaterländisch sei und weil sie Kriegsgeldern bewilligt habe, die übrigens bereits vorher von den französischen Sozialisten angenommen worden seien. Gemäß wäre es ein Verbrechen, wenn die Sozialdemokratie nicht mitgehen wollte, den Frieden sobald als möglich herbeizuführen, aber das könnte sie nicht gegen den Willen der Feinde Deutschlands, die trotz aller Ausschließlichkeit ihrer Lage und der Unmöglichkeit, Deutschland militärisch oder wirtschaftlich niederzuwerfen, auf nichts eingehen wollten. Schließlich sei es falsch, der Generalkommission der Gewerkschaften und der Parteileitung vorzuwerfen, sie treibe nur eine Eingabepolitik. Sie schämte sich ganz für die Führer der Regierung usw. Beide hätten im Gegenteil alles getan, um die geeigneten fragestillschließenden Maßnahmen innerhalb der bürgerlichen Staatsordnung herbeizuführen. Das sei freilich nicht so einfach. Die Opposition aber, die in der Schweiz ihren Sitz habe, bleibe dem Volke seine Brot. (Mün. Ztg.)

Der schwedische Ministerpräsident Hammarström hat sich in einer Versammlung der schwedischen Friedensliga in Bahrn (scharf gegen die russischen Uebergriffe ausgesprochen. Er sagte, sei ganz falsch und sehr gefährlich, wenn man im Ausland Schwedens Friedensliebe vor die schwersten Proben stellen zu können glaube. Die schwedische Politik würde von völlig anderen Gesichtspunkten geleitet als dem der Neutralität um jeden Preis.

WS na. Sofia, 19. Juli. Die „Kraieva Bultara“ veröffentlicht eine Mitteilung, in der die in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über eine bevorstehende Reise des Königs Ferdinand nach Athen und die Verhaftung oder polizeiliche Ueberwachung Oberabrigs mit aller Entschiedenheit als unrichtig bezeichnet werden. — Der außerordentliche deutsche Botschafter in Konstantinopel Prinz von Hohenlohe, ist gestern nachmittags vom König in Belgrad seiner Audienz empfangen worden.

Localberichte u. Haussache Nachrichten.

Donnerstag, den 20. Juli 1915.

Das Eisener Kreuz erhielt:

Graf Schermeling, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 6.

Das „Kreuz in Eisen“ hat in den letzten Tagen wieder höhere Spenden aufzuweisen gehabt, sodass der Gesamtertrag bis jetzt über 3400 Mark beträgt. Bevor sie in die Kassen gingen, lieferten Direktor und Lehrerkollegium der Realschule noch einen stattlichen Beitrag. Von Vereinen hat sich insbesonders auch der Militär-Veteranenverein beteiligt. Sehr schön ist es, daß auch die Krieger imelde des Bistums in der Heimat nicht vergessen und sich an dem Werke beteiligen. So findet sich auch die Gabe eines Soldaten aus Jol im Bunde verzeichnet, wozu er den Nagel durch einen Beauftragten einbringen ließ. Der Frankfurter „Adler in Eisen“ hat für so großen Beifall gefunden, daß Frankfurter Landwehrleute nach seinem Vorbild in Dricourt in der Champagne ebenfalls einen ähnlichen beutlichen Krieger zugute kommen soll. In Frankfurt hat sich übrigens das Einschlagen von Nägeln mit Buchstaben-Brettern als gutes Werbemittel erwiesen. Besonders Vereine machen von dieser Einrichtung gerne Gebrauch, um sich in corpore zu verewigen. In den letzten Tagen der Berlin der Hochfest-Feierlichkeiten, Abteilung Frankfurt mit 60 Nägeln und die Frankfurter Gewerbestelle mit 200 Nägeln gemeinschaftliche Nagelungen.

Das Rote Kreuz in Wiesbaden, Abteilung 6, (Markt- und Frankfurterstr. 15) Fernsprecher 618, hat sich die Aufgabe gestellt, für unsere tapferen Truppen 20.000 Glaschen Frucht- oder so rasch wie möglich herzustellen und durch Vermittlung der hiesigen Stellen ins Feld zu senden, sowie für weitere Nachschub Sorge zu tragen. Das gesteckte Ziel kann indessen nur erreicht werden, wenn die nötigen Früchte nicht fehlen. Der Vorstand des Kreisvereins vom Rote Kreuz für den Landkreis Wiesbaden, Vorstand Kammerherr v. Heimann, ersucht daher, dafür zu wirken, daß zur Selbstbereitung geeignete Obstsorten (Himbeeren, Brombeeren, Stachel- und Johannisbeeren, Kirschen und später Äpfel und Quitten) für den genannten Zweck zur Verfügung gestellt werden. Jede, auch kleinste Gabe wird dankbar angenommen und gewissenhaft wertet. Desgleichen können fertige Fruchtgläser angeliefert werden. Die Lieferung ist auch bereit, die Früchte, sofern sie nicht anders geliefert werden können, zu bezahlen oder Hilfsstoffe für die Frucht zu stellen. Die Lieferungen können jederzeit gegen eine kurze Mitteilung darüber, welche Obstsorten und Mengen zur Verfügung genommen sind, wird an Kammerherrn in Wiesbaden erbeten.

Wiesbaden. Der Vorsitzende des „Allgemeinen Lehrervereins des Regierungsbezirks Wiesbaden“ hat mit Rücksicht auf ein genehmigen Amt niedergelegt. Vorläufig werden die Besuche des Verbandes von Rektor Groß in Biedrich geleitet. Der Ausschuss für das „Denkmal des Opfern“ hat sich für eine Gedenktafel entschieden und Wiesbadener Schwestern die Bedingungen zugehen lassen, die wegen ihrer Unkenntnis allerdings starken Widerspruch begegnen. Zur Teilnahme an den Ferienlagergängen haben sich bis 3000 Kinder gemeldet.

Hattersheim. Im Alter von 68 Jahren verschied Lehrer a. D. H. Groß. Der Verstorbene machte sich besonders um das Gedenkbuchwesen verdient; 30 Jahre lang hat er mit unermüdetster Hingabe und Treue die Hingebungen des hiesigen Vereins versehen und sich damit ein dankbares und ehrendes Andenken gesichert.

Frankfurt. Vom Viehmarkt. Außer einem Auftrieb von lebenden Schweinen waren 200 gefrorene holländische Schweine zum Verkauf gestellt. Trotz des großen Auftriebs, es von 300 Stück mehr wie vor acht Tagen, war der Handel reger nur infolge der gefrorenen Ware blieb ein Ueberschuss. Nach Breiße ließen etwas nach. Bei Schweinen hingegen die Preise der verschiedenen Sorten um 1-3 Pf. zurück. Schafe sind seit Samstag wieder um fünf Pfennig in die Höhe gegangen. Über Stiegen um 7-13 Pf. Auf dem Rindermarkt gingen bei bestem Geschäft die Preise für Ochsen, Kühe und Rinder fast herunter. Nur die erste Sorte von Kühen und Rinder hielt in alten Preis.

Einem vorwegenen Kassenraub verfuhrte eine Köchin in der Bäckerei des Westends. Sie betrat den Laden und erzählte der Verkäuferin, daß auf der Straße etwas passiert sei. Während der Verkäuferin sich nach der Straße begab, leerte die Köchin die Kasse. Bei ihrer Rückkehr merkte die Verkäuferin sofort den Diebstahl und hielt die Diebin solange fest, bis die telefonische herbeigeholfene Polizei erschien. Im Augenblick der Verhaftung durch die Köchin die Bäckerei der linken Hand. Sie wurde polizeilich am Krankenabteilung zugeführt.

Die nationale Metallsammlung in Frankfurt brachte einen Ertrag von 85.000 Mark, der zugunsten erholungsbedürftiger kriegsgeliebter Kriegerkinder Verwendung finden soll.

In der Karlsrufer Gasse ein junger Kaufmann unter einem totenbaumstamm. Er wurde eine Straße mitgeschleppt und dabei lebensgefährliche Verletzungen am ganzen Leibe davon. Jockelheim. Das Offiziers-Gemeinschaftshaus wird noch im Laufe dieses Sommers durch einen Neubau, der etwa 30 erweiterungsfähigen Offizieren Raum bieten soll, erweitert.

Merke! aus der Umgegend.

Mainz. Die Obstpreise, die am hiesigen Tage von den Händlern gefordert werden, beanspruchen sorgfältig das allgemeine Interesse der Einwohner. Nach der so prompt erfolgten Erklärung, daß keinerlei rheinisches Obst nach dem Ausland kommt, erscheinen die außerordentlich hohen Preise um so unangenehmer. Von besonderem Interesse ist wohl eine Gegenüberstellung von Einkaufspreis und Verkaufspreis im Rheinhandel, die die Gegenüberstellung der Preise bei den einzelnen Händlern selbst. Äpfeln wurden heute durch Landwirte, wie wir gewöhnlich Gelegenheit hatten, zu 35 Pf. das Pfund an die Händler im Hause abgegeben. Hier haben wir in der Tat den durchschnittspreis für diese Obstsorte. Während sich aber der eine Händler mit einem Verkaufspreis von 50 Pf. für vorzügliche Ware begnügt, wird in einem anderen hiesigen Obstgeschäft für die gleiche Ware 75 Pf. gefordert. Das bedeutet einen Preiszuwachs (bei freier Lieferung ins Haus) von 40 Pf. am Pfund oder 4 Prozent.

Mainz-Bahnhof. In den Rhein gefahren ist unterhalb der Traubenbrücke ein Mädchen, das nach den zurückgebliebenen Sachen in Wiesbaden kam. Das Mädchen ist ertrunken. Die Leiche wurde bis jetzt noch nicht geborgen worden.

Offenbach. Wegen umfangreicher Schmiedeteile verhaftete die Polizei die Inhaber der Bedienung Friedrich Grünbaum, Statthalter Büchel und Karl Bodenheimer aus Mannheim. Sie wurden, bevor sie die verfallenen Leberzellen ihren Kunden zuwenden, die auf den Begleitgeleit angegebenen Zahlen in höhere und betrogen auf diese Weise verschiedene Geschäfte um bedeutende Summen.

Vermischtes.

Ein neues Nahrungsmittel. Der Magistrat Schöneberg wird durch Vermittlung des städtischen Gesundheitsamtes probieren ein neues Nahrungsmittel aus der minderwertigen Bevölkerung abgeben. Es handelt sich um eine „Bollkohl“ genannte Mischung von Maisgrieß, gerösteten Gemüsen, Dörrfleisch, Zwiebeln, Pfefferkörnern usw., die so ausgiebig ist, daß die einzelnen, einen starken Effekt bewirkenden Portionen sich auf weniger als 10 Pfennig stellen, obwohl sie nach den vorliegenden Analysen den Nährwert eines vollständigen bürgerlichen Mittagessens erreicht. Die Berliner hiesige Deputation für Schulwesen nimmt zurzeit Besuche vor, die Volksschulen zur Spelung bedürftiger Schüler zu besuchen. Auch der Hiesmarkt in Berlin verteilt dieses nahrhafte Nahrungsmittel an die Bevölkerung. Die Kriegsveteranen in Nürnberg haben es in den Mittelpunkt ihres Speiseplans gestellt, und die Oberämter (Kreisverwaltungen) in Nürnberg haben nicht nur die Bevölkerung in den Amts-

blättern auf die Volksschulen hingewiesen, sondern sich auch selbst zur Aufgabe von Frauen bereit erklärt. Zahlreiche Kommunen haben die Beköstigung für die Zwecke der Armenverwaltung, der Volksschulen usw. eingelegt. Besonders wichtig aber ist, daß die wichtigsten Bestandteile der Volksschulen aus dem Ausland bezogen werden, so daß sie nicht auf Kosten unserer heimischen Produktion dem Ausland dienen.

Das Gefährliche der Bomben. Die beiden entwichenen Bombenbrenner, die 17- und 18-jährigen Martha Koop und Henriette Widmann, die 19 Jahre alte Ehefrau des Malergesellen Böhmig in Barmbeck bei Hamburg ermordet und beraubt haben, von der Hamburger Kriminalpolizei festgenommen worden. Eine Karte der Martha Koop überbrachte der Polizei einen Brief ihrer Mütter, darin sie von dieser um eine Zusammenkunft an einer näher bezeichneten Stelle gebeten wurde. Infolgedessen begaben sich einige Kriminalbeamte in Begleitung der Tante an den betreffenden Ort, wo sie beide Mädchen antrafen und festnahmen konnten. Bei ihrer Vernehmung legten sie ein offenes Geständnis ab und machten über die Ausführung des Verbrechens folgende Angaben. Die Tat wurde von ihnen vorläufig und mit voller Ueberlegung um zehn Uhr vormittags ausgeführt. Die 18-jährige Widmann hielt die Hände des Opfers fest, während die 17-jährige Koop solange die Frau Böhmig am Hals würgte, bis diese kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Hierauf schloßen die beiden Mörderinnen die Leiche in die Schlafkammer, wo sie den Kopf der Ermordeten mit einer Schürze bedeckten. Nachdem sie dann die Kleider der Toten angezogen und die Uhr, das Geld, sowie einige andere Kleingeldstücke an sich genommen hatten, reichten sie dem im Bett liegenden Kind der Ermordeten Milch, worauf sie sich entfernten. Die gestraubten Kleider verdeckten die Verbrecherinnen in einem leeren Keller, wo man sie später auffand. Als Grund zu der grausigen Tat gaben die Verhafteten an, daß sie seit dem 10. Juli, dem Tage ihrer Flucht aus dem Bombenhaus, in Kellern, Treppenhäusern und auf Hausböden geschmachtet hätten und ohne alle Günstigkeit gewiesen seien; sie mußten sich daher auf irgend eine Weise Geld verschaffen. Beide Mädchen wurden nach dem Hamburger Hofenkrankenhaus gebracht, wo in ihrer Gegenwart die Leichenöffnung stattfand. Die ärztliche Untersuchung ergab als Todesursache Erstickung durch Erdrosseln. Wie übrigens nachträglich bekannt wird, sind die Mädchen nicht Bombenbrenner, sondern durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts der Behörde für öffentliche Jugendfürsorge zur Zwangserziehung überweisene Jünglinge.

Der Esel von Lischheim. Wie die hiesige Zeitung „Kölner“ in Smerna berichtet, wurden bei der Befreiung von Lischheim durch die Engländer, bei der, abgesehen von einem Materialschaden, eine Frau getötet und ein kleines Mädchen vermißt wurde, dem Esel des Steuerbeamten Hailt Offenbi mit letzterer Gesichtlichkeit beide Ohren vom Kopf geklopfen. Der Esel ist jetzt zu einer Selbstmordtätigkeit von Lischheim und umgeben geworden: alle Welt strömt nach dem Hause Hailts, um — gegen ein angemessenes Eintrittsgeld — den Esel zu bewundern, den die englischen Besatzer seines schönsten Schmuckes beraubt haben.

Der Kampf des Minenschildes.

(Eingefandt.)
Im Dunkel der Nacht, wenn die Wolken jagen,
Vom Sturmwind getragen über das Meer,
Da gilt's uns ein tückisches Spiel zu wagen,
Minen dem Feind zu werfen in Kreuz und Quer.

Wir sind fast kühnlos, nur ein paar Kanonen
Geringer Kalibers stoßen an Tod,
Nacht um die Feinde, dann gibt's kein Schonen,
Ein einziger Schuß und wir sind los.

Kein Lichtstrahl dringt durch das Dunkel der Nacht,
Der dem Feind als Anhalt dient; dienen,
Im tiefsten Dunkel selbst nun wird vollbracht,
Das grausige Spiel mit gefährlichen Minen.

Ja, das ist ein verdammt gefährliches Spiel,
Es geht auf Leben und Sterben,
Doch glückt es uns, dann werfen wir am Ziel,
Dem Feinde Tod und Verderben.

Die letzte Mine nun liegt von Bord unseres Schiff's,
Da plötzlich durch's Dunkel dringt helles Licht,
Ein Knack — — bei uns noch kein Seufzer,
Dort flukt von Minen erscheint ein feindlicher Kreuzer.

Nach ist nicht darüber das schaurige Bild,
Und kaum blüht es wieder, so unheimlich wild,
Als brausend dem Donner ertönt nun laut,
„Geldampf voraus“.

Nach einmal ins rettende Dunkel hinaus.

H. I. Obergast, K. Keller.

Buntes Allerlei.

Sobernheim. Das hiesige „Anteilungsblatt“ bringt folgendes „Eingefandt“: Gestalt werden noch eine Reihe junger Mädchen und junger Männer, die gelegentlich der anstehenden Abendzüge im Empfangsraum und vor dem Bahnhof hier selbst Spalier bilden. Solche, die in unverschämter Weise die ankommenden und abreisenden Herrschaften kritisieren, erhalten den Vorzug. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Polizeiverwaltung Offerten gern entgegennimmt.

Köln. Zu der Nordrat wird noch gemeldet, daß auch das acht-jährige: Söhnchen der Witin Absberg, das durch seine Mutter mehrere Realverurteilung erhielt, an den Folgen der Verurteilungen gestorben ist. Als Motiv zur Tat wird angegeben, daß die 30-jährige Mutter in letzter Zeit in Schmerzwand verfallen war und in einem Ausmaß nicht geringer Unmenschlichkeit die Tat ausgeführt habe.

Hofenheim (Baden). Ein bezeichnendes Arbeitsgefühl verleiht der hiesige „Generalanzeiger“. Es lautet: Arbeitsgefühl. Sämtliche hiesigen Bäckermeister suchen leichte angemessene Beschäftigung, da sie ihren Beruf wegen Wehrdienstes nicht mehr ausüben können. Anstellung als bald. Bedienstete bevorzugt.

Wärzburg. In einem Walde bei Rothenburg o. T. wurden von den dort arbeitenden französischen Kriegsgefangenen vier russische Kriegsgefangene entdeckt, die im Walde übernachtet hatten. Die Flüchtlinge kamen aus einem württembergischen Gefangenenlager und wurden verhaftet.

Wiesbaden. Der bekannte Wagnerhändler Wagnerhändler, der auf seinem Gut in Holzhausen in Oberbayern aus seinen beschlagnahmten Getreidevorräten Körner aus den Wehren verlästerte und außerdem an 18 Kühe Gefälle und Haler, ist wegen Vergehens gegen das Kriegsgesetz zu 200 M. Geldstrafe bezogen. 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Eine „Leine Firma“ ließ sich in Berlin vor dem Kaufmannsgericht verklagen. Dabei kam es heraus, daß sie der fliegenden Konturistin monatlich ein „Gehalt“ von 20 Mark zahlte.

Kurzer Prozeß. Mit den Petroleumhändlern, die das Petroleum zu den vorgeschriebenen Preisen nicht verkaufen wollten, sondern vom Staat nachweislich billiger Bezugsquellen verlangten, wurde in München kurzer Prozeß gemacht. Sie wurden mit Gefängnis bestraft und ihre Vorräte zwangsweise verkauft.

Eine schwerverurteilte Mutter. In der „Täglichen Rundschau“ bittet der Oberst eines im Westen stehenden Regiments um Unterstützung einer Frau, die ihre neun Söhne und ihren Schwiegersohn ins Feld entsandt. Fünf ihrer Söhne sind gefallen, drei von ihnen und der Schwiegersohn sind verwundet, zum Teil sehr schwer.

Stierkade. Ein in edelster Unachtsamkeit ergriffener Mann auf der Bahn. Einige Augenblicke hielt sich die Bahnhofsbeamten als Unachtsamkeit aus. Der Mann, der die Bahnhofsbeamten Unachtsamkeit mit dem Schienen ausläßt, eine Weile. Er konnte sich in dem Augenblick nicht halten und fiel auf den Kopf.

Eine vaterlose Mutter. In Schwanau in Ungarn lebte die 40-jährige Mutter Anna Maria, die ihre Söhne mit ihrer 23-jährigen Tochter Maria als Arbeiter in Berlin. Nach ihrem letzten Erlaubnis wurde die Mutter verurteilt, daß in der Wohnung der Verurteilung, die für jeden Tag 10 Pfennig verfallen waren, wurde die Mutter verurteilt. Bei ihrer Verurteilung wurden dann auch in einer Leberzelle einer Person von 24000 Pfennigen und in einer Leberzelle einer Person von 12000 Pfennigen gefunden und 6 Pfennige.

Neueste Nachrichten.

Deutsches Reich

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. Uebereinkommen kommt in den Blättern die Auffassung zum Ausdruck, daß sich der Ring um die Kassen an der Reichsbank immer mehr zusammenzieht. Die „Berliner Morgenpost“ schreibt: Es kann unter Umständen fraglich erscheinen, ob die Kassen dort überhaupt noch länger stehen bleiben, oder ob sie jetzt schon ihren Platz in öffentlicher Kasse finden werden. Von entscheidender Bedeutung würde es insbesondere sein, wie lange die beteiligten Kassen dem deutschen Reichsbankstand leisten können.

Berlin. Barthauser Blätter. Nach einem Wiener Telegramm des „Berliner Tageblattes“ zu entnehmen, daß die Bevölkerung in Erwartung kommender Ereignisse steht. Barthauser Blätter durch Nachrichten, die richtige Veränderungen antizipieren. In solchen geschäftlichen Augenblicken dürfte man aber nicht egoistisch vorgehen. Man dürfe keine Furcht vor den ankommenden Veränderungen haben. Es sei eine geschäftliche Notwendigkeit, die nicht zu vermeiden sei. Man solle deshalb auf alles gefaßt sein.

Berlin. In den Streikunruhen in Wales merkt die „Korrespondenz“ aus London: Am Grubenfeldgebiet sind in Pankfong bei Llanelli Unruhen ausgebrochen. Acht Personen wurden verhaftet. Die Sprengstofffabrik Colquhoun bei Swansea, die größte der Welt, mußte ihren Betrieb einstellen, da es an Kohlen mangelte. 200 Arbeiter sind arbeitslos. Die Londoner „Times“ meldet, die Munitionsfabriken hätten der Regierung mitgeteilt, daß die Kohlenzufuhr seit 10 Tagen so gut wie gänzlich ausgefallen habe.

Berlin. In den amerikanischen Geschloßfabriken greift nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ die Streikbewegung immer mehr um sich. Ihr Hauptstempel sei die einflussreiche Structural Iron Workers Union in Kentucky. In Pennsylvania sind Eisenfabriken in die Luft geflogen.

Berlin. An der „Täglichen Rundschau“ schreibt der Marinefachverständige Kirchhoff: Hierunter sind den Schiffen, wenn sie unseren wackeren U-Booten vor den Bug kommen! Vor allem den mit neutraler Menschlichkeit kommunizieren! bedauern.

Berlin. Bei Abbruch der italienischen Nationalanleihe scheint die Regierung, wie verschiedene Morgenblätter aus Lugano melden, das Ergebnis durch phantastische Bedingungen erhöhen zu wollen, vor allem durch das unkontrollierbare Gerücht, die Italiener in Amerika hätten 10 Milliarden geschickt.

Berlin. Zu der Währungsnot in Berlin schreibt der „Berliner Volksanzeiger“: Es ist Tatsache, daß große Genußmittel in der Nähe von Berlin vor mehreren Wochen Tausende von Zentnern veräußerten Spinnas untergepflegt haben, weil sie auf dem Berliner Markt eine ihnen angemessene Abgabegeld nicht fanden. Dagegen hat sich zu gleicher Zeit mit Wohlstand abgepflegt. Von beteiligten Kreisen wird der Regierung nahegelegt, daß es unabwendbare Pflicht der staatlichen Behörden sei, sofort Vorkehrungen dagegen zu treffen, daß die derzeitige Aufnahme der auf dem Markt nicht unterzubringenden Bestände wertvoller Rohstoffe gesichert und deren Vernichtung in der Zukunft ausgeschlossen wird.

Öffentlicher Wetterdienst.

Korrespondenzliche Wetterung für die Zeit vom Abend 6-8 Uhr bis zum nächsten Abend.
Ziemlich bedeckt, noch meist trocken, keine erhebliche Temperaturänderung, südwestliche Winde.

Anzeigen-Teil.

Bekanntmachung

betr. Bestandsaufnahme und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anzettel zur Uebertretung der erlassenen Vorschriften, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Ziffer 1) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

Die Verfügung tritt am 20. Juli 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft. Für die Bestandsaufnahme sämtlicher Metallgegenstände ist der am 27. Juli 1915, nachts 12 Uhr, vorhandene Bestand maßgebend.

1) Für die in § 3 Abs. 1 bezeichneten Gegenstände treten die Bestimmungen der Verfügung erst mit Umpfang oder Einlagerung der Waren in Kraft.

2) Der Verfügung unterliegen auch die sonstigen nach dem 27. Juli 1915 bei den durch § 3 betroffenen Personen, Gesellschaften usw. hinzukommenden Bestände, d. h. die unterliegenden Bestimmungen betreffend die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten (§ 5); sie sind auch in die zu meldenden Bestände (§ 2) einzuschließen.

3) Falls die in § 4 aufgeführte Mindestmenge am 27. Juli 1915 nicht erreicht ist, treten die Bestimmungen über die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten (§ 5) für die gesamten Bestände an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestmenge überschritten wird.

4) Verringern sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die angegebene Mindestmenge, so behalten die Bestimmungen über die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten (§ 5) trotzdem ihre Gültigkeit.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Der Metallgegenstand ist unterworfen: Sämtliche gebrauchte und ungebrauchte Fertigfabrikate der nachstehend aufgeführten laufenden Nummern 1 bis 12, welche entweder ganz oder teilweise aus unlegiertem Kupfer (auch vergütet oder mit einem anderen Metall oder Farbe) bestehen, soweit sie nicht bereits durch die allgemeine Verfügung

*) Wer in einem Belagerungszustand erklarten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbesatzhaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die betreffenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem Kriegszustand erklarten Orte oder Bezirken ein bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben vom zuständigen obersten Militärbesatzhaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Verbot übertritt oder zu Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorzüglich die Ausübung, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefassten Frist erfüllt oder öffentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark bestraft, auch können Vorurteile, die verhängen sind, im Urteil für den Staat verworfen erklärt werden. Wer insbesondere die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefassten Frist erfüllt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

